

WALTER, Nikolaus: *Praeparatio Evangelica. Studien zur Umwelt, Exegese und Hermeneutik des Neuen Testaments*. Hrsg. von Wolfgang KRAUS und Florian WILK. Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), 1997 (Wiss. Untersuchungen zum Neuen Testament; 98). – geb., X u. 442 S., ISBN 3-16-146717-5, DM 178,00

Diese Sammlung exegetischer Aufsätze erscheint anlässlich des 65. Geburtstags des emeritierten Jenaer Neutestamentlers Nikolaus Walter. Das wissenschaftliche Lebenswerk des Jubilars ist eng mit dem Katechetischen Oberseminar Naumburg, der kirchlichen Hochschule der Kirchenprovinz Sachsen, verbunden. Unter den nicht leichten Bedingungen der damaligen DDR hat er hier als Schüler von Gerhard Delling und Mitarbeiter am Corpus Hellenisticum Novi Testamenti seine international wegweisenden Studien zur jüdisch-hellenistischen Literatur durchgeführt; zugleich hat er – wie der Titel des Sammelbandes in schöner Weise andeutet – sein exegetisches Wirken stets als Beitrag zum kirchlichen Glaubensleben verstanden und auf mancherlei Wegen seinen Mitchristen biblische Impulse vermittelt.

Die 22 Aufsätze, ursprünglich veröffentlicht zwischen 1964 und 1995, werden in chronologischer Folge dargeboten; sie wurden leicht überarbeitet und hier und da mit knappen Nachträgen zur weiteren Diskussion versehen. Ihre Themen sind breit gefächert. Da aber sachliche Schwerpunkte deutlich erkennbar sind und die persönliche Handschrift des Verfassers durchgehend unverkennbar bleibt, entsteht nicht der Eindruck eines Flickwerks. Der wichtigste Schwerpunkt liegt – wie nicht anders zu er-

warten – auf der Religionsgeschichte, namentlich auf der Begegnung – oder eher: der wechselseitigen Durchdringung – zwischen dem Diaspora-Judentum bzw. Urchristentum und der hellenistischen Kultur (1-11, 187-211, 370-382, 383-404) sowie auf der frühjüdisch-frühchristlichen Apokalyptik und Eschatologie (234-251, 252-272, 293-302, 303-310, 311-340). Welche unmittelbare Bedeutung die religionsgeschichtliche Kenntnis für die Erschließung des Rezeptionshorizonts neutestamentlicher Aussagen besitzt, führt W. am Beispiel des Apostels Paulus vor (95-117). Die Religionsgeschichte öffnet sich bereits selbst zur Theologie, gerade dort, wo W. das vermeintliche Randphänomen hellenistischer Eschatologie mit ihrer Betonung der (vertikalen) Transzendenz und des Ewigkeitswerts des Individuums herausarbeitet (vgl. 234-272) oder grundsätzlich nach der hermeneutischen Valenz apokalyptischer Deutungsmodelle fragt (28-55). Höchst beachtlich scheinen mir die Überlegungen zur Frage nach den alttestamentlichen „Apokryphen“ (ev.) bzw. „Deuterokanonen“ (kath.) zu sein (341-369): W. prüft die Stimmigkeit der Entscheidung Luthers, die nicht in der hebräischen Bibel des rabbinischen Judentums enthaltenen Bücher des christlichen Alten Testaments gegen das Votum der christlichen Erstbenutzer aus dem Kanon auszugrenzen, und plädiert m. E. historisch klar und theologisch überzeugend gegen eine Fixierung auf die (theologisch-exklusiv verstandene) *Hebraica Veritas* (anders gesagt: gegen eine mit der christlichen Öffnung zur „Völkerwelt“ unvereinbare Ausblendung der *Graeca Veritas*). Die Apokryphenscheidung der Reformationszeit verfehlt letztlich den historischen, literatur- und theologiegeschichtlichen Zusammenhang zwischen den Schriften Israels, dem Frühjudentum und der frühen Kirche und begibt sich des theologischen Rechts, den Kanon der christlichen Schriften aufgrund der ureigenen Ursprungsgeschichte und -botschaft unvertretbar selbst zu definieren (vgl. 366-369). Daß diese Feststellung weitreichende Folgen für die theologische Würdigung der *Septuaginta* hat, sei wenigstens am Rande bemerkt. Diese war ja im wesentlichen die „Bibel der Urchristen“, also keineswegs die heute vielbeschworene „Hebräische Bibel“, die sich ihrerseits der ureigenen Ursprungs-

geschichte und -botschaft des rabbinischen Judentums nach den Differenzierungsprozessen der beiden ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung verdankt. Nun schließt diese Beobachtung selbstverständlich die philologische, historische und theologische Orientierung an der hebräischen Urgestalt nicht aus. Doch mag W.s Plädoyer Alt- wie Neutestamentler zur Erschließung jenes „zwischen-testamentlichen Niemandslands“ ermutigen, auf dessen Bedeutung (jetzt theologiegeschichtlich verstanden) der Titel des Sammelbandes ebenfalls anspielt. Nur darin ist dem Vf. zu widersprechen, daß er die katholischen Exegeten in einer günstigeren Situation glaubt (366), denn deren kanontheologische Anerkennung der einschlägigen Bücher hat ja nun offenkundig nicht zu einem Forschungsvorsprung gegenüber der protestantischen Exegese geführt!

Ein weiterer Schwerpunkt dieses Bandes liegt beim „irdischen Jesus“ (in den Konzeptionen des Joh und Hebr sowie aus der christologischen Sicht des Osterglaubens). Die übrigen Aufsätze reichen von der Literarkritik (vormatthäische Auferstehungserzählung, „Ur-Markus“) über die Ekklesiologie des Mt, die „galatischen Gegner“ und die Präexistenz-Christologie bis zu Einschaltungen in die aktuelle Diskussion, sei es politisch (Mt 10,34/Lk 12,51: ein Beitrag zu einer bislang ungedruckt gebliebenen Festgabe des Naumburger Oberseminars, auf einer Vorlesung im Mai 1982 beruhend – ein erregendes Stück Zeitgeschichte!) oder theologisch (Röm 9-11: unter den zahlreichen Beiträgen zu diesen vielverhandelten Kapiteln einer der solidesten und hellsichtigsten!).

Eine Merkwürdigkeit sei festgehalten: In den Fußnoten klaffen bisweilen bibliographische Lücken, die jedem Exegeten im Westen als Kunstfehler vorgehalten werden müßten, unter den engen Grenzen, die dem Vf. gesetzt waren (er selbst weist mehrfach bedauernd darauf hin), freilich nur allzu begreiflich sind. Dieser unfreiwillige Verzicht auf den gelehrten Apparat scheint die Gedankenführung aber ungemein zu entlasten und gibt ihr eine Unmittelbarkeit, ja „Frische“, die wohltuend wirkt und im Verein mit der Brisanz der erörterten Fragen die Lektüre zu einem spannenden Erlebnis werden läßt. Dieses Buch jedenfalls kann man (das dürfte bei Sammelbänden eher die Ausnahme sein)

von Anfang bis Ende durchlesen, ohne daß es eintönig wird! Die Kehrseite liegt natürlich darin, daß manche These gewiß eine nähere Prüfung im Kontakt mit der umfassenden exegetischen Diskussion vertragen könnte (z. B. das Urteil über den „menschlich-religiösen Kultus“ und seine „Spiritualisierung“ S. 111 f), aber am Ende scheint die Kargheit der bibliographischen Verhältnisse eher anregend als hemmend gewesen zu sein.

Dem Band sind umfassende Autoren- und Stellenregister beigegeben, vor allem aber eine vollständige Bibliographie, die das Wirken des Jubilars 1953-1996 umfaßt und den Lesern helfen wird, den Spuren eines Exegeten zu folgen, der historische Kompetenz mit theologischer Tiefenschärfe beeindruckend zu verbinden weiß.

*Knut Backhaus*